



Ostdeutsche Jährliche Konferenz

06.06.2013

Von Stephan Ringeis

Dialog verlangt den eigenen Standpunkt

Prof. Christof Voigt führte anspruchsvoll in den Dialog über das Konferenzthema ein.

Als außerordentlich anspruchsvoll und herausfordernd erlebte die Ostdeutsche Jährliche Konferenz das Theologische Referat von Prof. Dr. Christof Voigt von der Theologischen Hochschule Reutlingen.

Das Thema »glauben zwischen Absolutheitsanspruch und Dialogfähigkeit« wurde von Voigt in mehreren Thesen entfaltet. Dabei vergaß der Referent nicht zu betonen, dass sich die Konferenz auf ein sehr vielschichtiges Thema eingelassen hat, das letztlich auch widersprüchliche Aussagen herausfordert.

Die Konferenz hatte offenbar den Eindruck, dass diese Art der Herangehensweise genau dem Thema und auch der Suche nach Dialog entspricht. Selten hat die Konferenz eine so angeregte und vielseitige Diskussion im großen Plenum nach einem Theologischen Referat erlebt.

Christof Voigt lud die Zuhörer ein, sich nicht zwischen den angeblichen Alternativen

»Absolutheitsanspruch« und »Dialogfähigkeit« zu verorten, sondern beides in sich miteinander zu verbinden. Dabei müsse erkannt werden, dass nicht wir mit unserer Wahrheit gegenüber einem anderen Menschen Anspruch erheben könnten. Auch die christliche Wahrheit kennen wir nur in »irdenen Gefäßen«. Der Christ selbst kann nicht der sein, der Anspruch erhebt. Vielmehr sind die Glaubenden selbst zuerst jene, die dem Zuspruch und Anspruch Gottes ausgesetzt sind. Im Dialog begegnen sie als auf Gott Angewiesene anderen Menschen.

Der Konferenz gelang es in der anschließenden lebendigen Diskussion die Ausführungen in die eigene Situation, das Leben der Kirche in der Gesellschaft und in der Kirche selbst zu übertragen. Dabei wurden Fragen nach dem eigenen Christuszeugnis gestellt. Sucht dieses Zeugnis womöglich Menschen einfach zu vereinnahmen oder zu instrumentalisieren, um die eigenen Probleme zu lösen? Um Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, müsse wieder gelernt werden, von der eigenen Geschichte mit Christus zu erzählen. Sich dabei selbst als Mensch zu erkennen, der Gott nicht einfach haben und greifen könne, lehre die Heilige Schrift. Gott selbst hat seinen Absolutheitsanspruch bis hin zur Selbstdemontage in Jesus Christus und seiner Hingabe am Kreuz aufgegeben. Mit diesem Zuspruch begegnet er uns und lässt uns nicht los und schafft neues Leben. Aber schon das Alte Testament bezeuge, dass der lebendige Gott auch und zuerst für die, die glauben, nicht verfügbar ist. Als der, der sagt: »Ich bin, der ich sein werde« wendet er sich den Menschen konsequent zu und entzieht sich zugleich wieder. Das Volk Israel wurde auf diese Weise von Gott auf den Weg der Verheißung gebracht. Eine Kirche, die meint, »sie hätte die Wahrheit gepachtet und könne über Gott verfügen«, wird diese Bewegung verlieren.

Schon zu Beginn des Referats wies Christof Voigt auf eine Begebenheit hin, wonach einst Prof. F. W. Hegel seinen Studenten im Blick auf eine ausgesetzte Vorlesung mitteilen ließ: »Herr Hegel ist mit dem Denken nicht fertig geworden«. Der Referent selbst und auch alle Zuhörer erlebten durch das Referat viele Denkanstöße, die weiterführen und weiterdenken lassen. Mit Menschen in guter Weise ins Gespräch zu kommen, verlangt einen eigenen Standpunkt. Sich darüber neu gewiss zu werden, ist das Gebet der Konferenz.

Stephan Ringeis